

Titus 2,11+12

Wuppertal, den 25.12.25

„Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab“ (Jes. 63,19b)! In diesem Gebetsruf, ja Gebetsschrei, zeigt sich angesichts des trostlosen Zustandes des Volkes Israel das große Verlangen des Propheten Jesaja und einiger im Volk Israel nach dem Kommen des Messias. Einige Jahrhunderte gingen ins Land bis dieses Gebet sichtbare Erhörung fand. Ich spreche von sichtbarer Erhörung, denn ich bin gewiss, dass dieses Gebet in demselben Augenblick, als es gesprochen wurde, in der Himmelswelt erhört wurde. Später ermutigt Jesus seine Jünger mit den Worten: „Darum sage ich euch: Bei allem, was ihr im Gebet erbittet – glaubt nur, dass ihr es empfangen habt (tatsächlich, und zwar im Himmel), so wird es euch zuteil werden“ (Mk. 11,24). Der Liederdichter drückt sich so aus: „Ja, das Gebet im Glauben (gestützt auf Gottes Verheißung), lässt sich kein Amen rauben, es wird in allen Sachen uns alles möglich machen“.

Das Verlangen nach dem von Gott versprochenen Messias finden wir besonders bei Jakob, als er am Ende seines Lebens die Prophezeiungen über seine Söhne aussprach. Auf dem zum Teil dunklen fluchwürdigen Hintergrund seiner persönlichen Lebensgeschichte und der seiner Söhne und seiner ganzen Familie bricht sich in dem Segensspruch über Juda die Sehnsucht nach dem kommenden Erlöser Bahn: „Herr, ich warte auf dein Heil“ (1. M. 49,10).

Und dann war es so weit! Lukas berichtet uns in seinem Evangelium: Luk. 2,25-32 und die Prophetin Hanna, die herzu trat, „pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten“ (Luk. 2,38).

In Bethlehem, der Stadt Davids, erschien die Gnade Gottes, in der Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus, wie es der Prophet Micha geweissagt hatte: Micha 5,1.... Die Umstände seiner Geburt waren jedoch ganz anderer Art als es die meisten in Israel erwartet hatten. Nicht wie es einem König gebührt hätte, sondern in einer Viehhöhle wurde er von der Jungfrau Maria geboren. Gott sandte seinen lieben Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, in diese Welt, die gekennzeichnet ist durch die drei H's: Haltlos, Hilflos und Heillos.

Diese drei H's finden wir nicht nur auf der großen Bühne, wo sich die gesamte Völkerwelt einen ständigen Überlebenskampf liefert, sondern auch in den Ehen, Familien und Gesellschaften der einzelnen Völker. Wenn man auch ständig die Fähigkeiten und den guten Willen der Menschheit und des einzelnen Menschen bemüht, um die Probleme in unserer Welt in den Griff zu bekommen, so werden doch immer wieder, und besonders in unserer Zeit, die Worte des Propheten Habakuk bestätigt: „Wird es nicht so vom Herrn der Heerscharen geschehen: Woran die Völker sich abgearbeitet haben, muss mit Feuer verbrennen, und wofür die Leute sich müde gemacht haben, das muss verloren sein?“ (Hab. 2,13).

Die Erscheinung der Gnade Gottes geschah in der Person des Retters Jesus Christus, der das letzte Wort Gottes an uns ist (s. Hebr. 1,2). Die Erscheinung dieser Gnade in Christus ist eine ein für allemal feststehende Tatsache. Sie ist eine unveränderliche geschichtliche Wirklichkeit, die durch nichts ungeschehen gemacht werden kann. In ihr liegt alles Heil für Zeit und Ewigkeit beschlossen, einzig und allein in ihr. Das können wir gerade in unserer Zeit, in der man den Menschen den Taumelkelch der antichristlichen religiösen Vielfalt darreicht, nicht oft genug betonen: „Denn es ist in keinem anderen Heil ...“ (Apg. 4,12).

Diese heilsame Gnade, die in dem Geschehen von Bethlehem, Golgatha, der leiblichen Auferstehung Jesu von den Toten und seiner Thronbesteigung offenbart ist, ist nicht nur damals in der Person Jesu erschienen, sondern erscheint nun seit der Zeit der Apostel in aller Welt überall dort, wo dieses Heil in Christus verkündigt wird. Wo diese Gnade nicht mehr verkündigt wird, da tritt an die Stelle des Heils die Heillosigkeit, also das Unheil. Wo man das im Wort Gottes, der Bibel, bezeugte Heil in Christus verachtet, ja geradezu lächerlich macht, geht es mit absoluter Sicherheit dem fürchterlichen Gericht Gottes entgegen. Die Männer in Sodom und Gomorra, die die Töchter Lot's des Neffen Abrahams heiraten sollten, schlugen die Warnung Lot's, ihres künftigen Schwiegervaters in den Wind. „Macht euch auf und geht aus diesem Ort, denn der Herr wird diese Stadt verderben“, das waren die ernsten Worte Lot's. „Aber es war ihnen lächerlich“, so lesen wir in 1. M. 19,14.

Überall jedoch, wo man die verkündigte heilsame Gnade in Christus im Glauben ergreift, kehrt das Heil im Leben eines Menschen ein. Millionen von Menschen haben in den vergangenen 2000

Jahren bis in unsere Tage hinein die Erscheinung der Gnade Gottes persönlich erfahren.

Es waren Menschen aus allen Völkern, wie es in einem schönen Kinderlied heißt: „Er liebt die Indianer, Chinesen hat er gern, er liebt die Afrikaner, die Weißen nah und fern, sie alle liebt der Heiland sehr, doch uns Kinder noch viel mehr“, wobei wir bei den Kleinen sind. Doch auch die Großen sind nicht ausgeschlossen. Die Reichen nicht und auch nicht die Armen. Aus den unterschiedlichen Gesellschaftsklassen kamen und kommen Menschen zum Glauben an Christus. Die weniger Begabten werden weise in Christus und die Klugen rühmen sich nicht mehr ihrer Klugheit, sondern allein der Weisheit in Christus.

Die unterschiedlichsten Leute sahen später in dem Gekreuzigten die Herrlichkeit Gottes, wie damals die Hirten auf den Feldern von Bethlehem in dem Kindlein in der Viehhöhle das Heil Gottes wahrnahmen und dann das Wort verbreiteten, das ihnen von dem Engel verkündigt worden war: „Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids“ (Luk. 2,10+11). Das hatte ihnen nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern der Vater im Himmel“ (vgl. Mt. 16,17).

Wie viele wunderbare Erscheinungen der Gnade Christi in allen Völkern kann die Geschichte der Menschheit erzählen! „Denn die Gnade zum Heil ist allen Menschen erschienen“, ohne Ausnahme. Besonders klar tritt das im Verkündigungsdienst des Apostel Paulus hervor, z. B. in Antiochia in Pisidien.

Als er dort das Evangelium verkündigte, kamen nur wenige Juden zum Glauben, viele leisteten Widerstand. „Paulus und Barnabas aber sprachen frei und offen: Euch musste das Wort Gottes zuerst gesagt werden; da ihr es aber von euch stoßt und haltet euch selbst nicht für würdig des ewigen Lebens, siehe so wenden wir uns zu den Heiden. Denn so hat uns der Herr geboten (Jes. 49,6): 'Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, damit du das Heil seist bis an die Enden der Erde'. Als das die Heiden hörten, wurden sie froh und priesen das Wort des Herrn, und alle wurden gläubig, die zum ewigen Leben bestimmt waren. Und das Wort des Herrn breitete sich aus in der ganzen Gegend“ (Apg. 13,46-49).

Wenn wir uns nun dem 12. Vers zuwenden, so wollen wir uns heute darauf beschränken, einige wichtige einleitende Worte dazu zu sagen und, so Gott will, zu Anfang des neuen Jahres intensiver darauf eingehen. Wenn wir uns die vorhergehenden Verse ansehen und den gesamten Titus-Brief durchlesen, dann bekommt dieser Vers eine besondere Betonung.

In der Abgrenzung zu den Irrlehrern und ihren falschen Lehren und ihrem unguuten Lebenswandel ist es dem Apostel Paulus unter der Leitung des H. Geistes sehr darum zu tun, dass die Gläubigen einen Gott wohlgefälligen Lebenswandel führten und nicht das Wort Gottes, speziell das Evangelium von der Gnade Gottes in Christus, verlästert würde.

Ich las von einem König, der sich über einen seiner Diener ärgerte und seinem Unmut mit seinen Worten freien Lauf ließ. Daraufhin durchschritt seine Frau, die zugegen war, das Zimmer, als ob sie etwas suchen würde. Der König fragte sie: „Was suchst du?“, worauf seine Frau antwortete: „Ich suche den König“. Offensichtlich hatte der König vergessen, wer er war. Nicht durch vorbildliches Verhalten war er zum König geworden, und er war es immer noch, das stand fest, trotz seines unwürdigen Verhaltens, doch er hatte sich nicht wie ein König benommen. Adel verpflichtet!

Das ist es, worum es in V. 12 geht. Die heilsame Gnade Gottes ist uns erschienen, und dementsprechend sollten wir uns auch verhalten. Mehrmals spricht Paulus in seinem Brief an Titus von den guten Werken. Alle, die zum Glauben an Christus gekommen waren, sollten darauf bedacht sein, sich mit guten Werken hervorzutun (s. K. 3,8). Um jedoch klarzustellen, dass diese Werke nicht die Basis ihrer Seligkeit sind, also keine Gesetzeswerke, betont er vorweg: V. 4-8a ... Nicht durch Werke waren sie vor Gott gerecht geworden, sondern durch Gottes Barmherzigkeit!

Somit steht fest: Wir leben nicht von dem, was wir tun, sondern von dem, was Gott in Christus getan hat, von seiner Menschenfreundlichkeit, von seiner heilsamen Gnade. Die guten Werke aus dem Glauben folgen, und zwar unter der erziehenden Gnade unseres himmlischen Vaters. Das ist eine wesentliche Weichenstellung zu dem Verständnis von V. 12

Dieses Wort von der heilsamen Gnade Gottes in Christus Jesus, unserem Heiland, die allen Menschen erschienen ist und uns erzieht, wird unter uns verkündigt und ist auch heute Morgen

wieder unter uns verkündigt worden. Sie erscheint auch immer wieder dann, wenn wir zu Hause unsere Bibel aufschlagen und darin lesen. Ist uns das eigentlich bewusst, mit welchen großen und herrlichen Wahrheiten wir es zu tun haben?

Mag das Christfest in diesem Jahr dazu beitragen, dass wir mitten in dem Elend und der Traurigkeit dieser Welt wieder neu mit großer Freude erfüllt werden angesichts der frohen Botschaft, die der Engel damals den Hirten kundgetan hatte: „Christ der Retter ist da!“ Amen!